



Eine Frau steht ihren Mann:

Zentnerlast in zarter Hand

„Das weiche Wasser bricht den Stein“ sang die Gruppe „Karat“ vor Jahren über alle Ätherwellen. Was hier so poetisch klingt, ist in Wahrheit harte körperliche Arbeit, weshalb der Beruf des Steinmetzes lange Zeit als Männerdomäne galt. Doch wie in anderen Berufen zuvor haben auch hier die Frauen in den letzten Jahren ihren Einzug gehalten.

Der Händedruck bei der Begrüßung fällt zwar nicht eben sanft aus, aber ansonsten ist Hei-drun Kestan-Bohnen ihr hartes Handwerk nicht anzumerken. Klischeevorstellungen von der „gestandenen Frau im Männerhandwerk“ wollen hier nicht recht greifen und erst der eigene Fehlversuch mit dem Preßluftmeißel zeigt, welch anstrengenden Job sich die 32jährige Rheinhauserin, ihres Zeichens

derzeit einzige Steinmetzmeisterin im Duisburger Westen, als Broterwerb auserkoren hat.

Schon als Kind war der Wunsch nach kreativem Gestalten da. „Ich habe immer schon gerne gemalt und figürliche Dinge gemacht“, erinnert sich die Rheinhauserin. Ob sie nach der Fachhochschulreife für Gestaltung allerdings auch eine Steinmetzlehre hätte beginnen können, wenn sie nicht im elterlichen Betrieb die Ausbildungsmöglichkeit gehabt hätte, ist fraglich.

„Als ich damals angefangen habe, war ich die einzige Frau in der Berufsschulklasse“, erzählt die Handwerksmeisterin, die in der anschließenden Meisterschule immerhin gleich zwei weibliche Kollegen traf. Die kamen indes ebenfalls aus elterlichen Ausbildungsbetrieben, weshalb der Schluß naheliegt, daß es Mädchen ohne entsprechenden Familienanschluß in Männerberufen nach wie vor schwer haben.

Fortsetzung im Innenteil

Handschuhe gegen Schwielen sind verpönt: „Da fehlt das nötige Gefühl“, schmunzelt die Meisterin.